

Prolog bekannte Unterscheidung des „incomplexum“ und „complexum“ (actum, objectum) gewinnt neue Bedeutung: der komplexe Akt des Wollens ist das Wohlgefallen, das freud- und lusterfüllte Wollen. Das gute Wollen im Modus der „delectatio“ ist die Liebe: „delectatio de deo est dilectio essentialiter“ (I Sent. d.1, q.5, a.3 ed. 281,9 f., vgl. ebd. q.2, a.3, 212 f.). Die jenseitige Gottseligkeit und die diesseitige Gottesfreude sind zwar spezifisch, aber nicht wesentlich verschieden, denn die Liebe hört nicht auf. Die „visio Dei“ im Jenseits und die Gotteserkenntnis im Diesseits müssen eindeutig und entschieden auf die beseligende und beglückende Liebe bezogen werden. Das kontemplative Leben verlagert sich in die affektive Spiritualität, in die devotio.

Es verdient Anerkennung, daß nicht nur die expliziten, sondern auch alle anderen erkennbaren, impliziten Zitate verifiziert werden und daß die ungedruckten Quellschriften des Richard von Kilvington, Robert Halifax und Thomas Buckingham ausführlich aus der handschriftlichen Überlieferung zitiert werden. Ein gut geordneter und gegliederter Sachindex bietet wertvolle Interpretationshilfen für die nicht immer leichte Lektüre des Textes.

Bochum

Ludwig Hödl

Zumkeller, Adolar O.S.A., *Leben, Schrifttum und Lehrrichtung des Erfurter Universitätsprofessors Johannes Zachariae O.S.A. († 1428)* (= Cassiciacum Bd. 34), Augustinus-Verlag, Würzburg 1984, 206 S., DM 75.-.

Johannes Zachariae aus dem Augustinerorden gehört nicht zu den führenden Gelehrten der spätmittelalterlichen Theologie; seine großteils ungedruckten Schriften ragen in der Literaturgeschichte nicht hervor. Aber gerade so sind sie repräsentativ für das Methodenbewußtsein und Wissenschaftsverständnis der Theologie um die Wende des 14. zum 15. Jahrhundert und geben wichtige Aufschlüsse für die Entwicklung der Theologie vor der Reformation. Aus der handschriftlichen Überlieferung der Schriften des Zachariae und den Auskünften des Generalarchivs des Ordens in Rom hat der für die mediävistische Forschung verdiente Würzburger Theologe A. Zumkeller „Leben, Schrifttum und Lehrrichtung“ des Zachariae sorgfältig und sachkundig beschrieben. Lebenslauf, Schriftenverzeichnis und Lehrrichtung weisen in ihrer Zusammengehörigkeit auf ein sehr differenziertes Bild der Gelehrsamkeit eines spätscholastischen Theologen hin, das nicht ohne Bedeutung für das Verständnis der vorreformatorischen Theologie ist.

1. Zur Person: 1384, im Todesjahr des Johannes Wyclif, wurde der etwa 20jährige (um 1362/64 geborene) Augustiner vom Orden zum Studium in Oxford bestimmt (1389 wurde diese Order aus nicht ersichtlichen Gründen erneuert). 1392 kehrte Zachariae als Lector („secundarius“) an das Ordensstudium nach Erfurt zurück. Dieses wurde nach der Gründung der Universität sofort inkorporiert. Unter dem Lector („principalis“) Angelinus Döbelin (A. von Döbeln, † um 1420), der seit 1392 den Lehrstuhl seines Ordens an der Universität innehatte, erklärte Zachariae am Ordensstudium die Sentenzen des Petrus Lombardus, das theologische Lehrbuch der Schule, führte die Studenten in die Logik und Philosophie ein und nahm an den jährlichen Disputationes teil, die in Erfurt nach Bartholomäus (24. August) stattfanden. 1394 (spätestens 1395) wurde er nach Bologna geschickt, um die akademischen Grade in der Theologie zu erwerben. Er erklärte im akademischen Jahr 1395/96 (bzw. 96/97) die 4 Sentenzenbücher und 1397 den Römerbrief des Apostels Paulus und erlangte so 1399 unter dem bekannten Augustinermagister Augustinus Favaroni die Magisterwürde. 1400 trat er an der Universität Erfurt die Nachfolge seines Lehrers an und legte die vier Evangelien aus, das Buch Genesis und in 89 Vorlesungen (durch mehrere Jahre) die Johannes-Apokalypse, das Buch der Offenbarung, das für den Ausleger auch die Zeitgeschichte betrifft, die Zeit des großen Abendländischen Schismas, dessen Folgen bis in den Orden hineinreichten. Die politische Misere der Absetzung von König Wenzel und der Wahl des Pfalzgrafen Ruprecht zum römischen König (1400) und die gescheiterte Einigung der Kirche auf dem Konzil von Pisa (1409) gewannen für Zachariae apokalyptische Züge. In

solcher (innerer und äußerer) Spannung ging er 1415 als Abgesandter der Erfurter Universität (und später als Beauftragter des Ordens) zum Konzil von Konstanz, wo er an der Disputation gegen Johannes Hus teilnahm und offensichtlich entscheidend auch an dessen Verurteilung mitwirkte. „Als einem ubirwinder des ketzersz Johannis Husz“ (M. Luther, WW VI, 590 f.) wurde Zachariae 1418 die (von Papst Martin V. geweihte) goldene Rose zuteil, d.h. sie wurde von König Sigismund, dem sie verliehen wurde, an ihn weitergegeben. Das Bild des Johannes Zachariae mit der goldenen Rose im Magisterbarett betrachtete noch Johannes Staupitz, der Lehrer M. Luthers, im Augustinerkloster von Gotha, und es soll ihn zu dieser Äußerung gereizt haben: „O we, ich wolt nit gern die roszen mit den ehren tragen“ (S. 65). Zachariaes Beitrag zur Verurteilung von Hus muß aber noch durch eine genaue Analyse der gegen diesen geltend gemachten „errores“ und durch einen Vergleich mit den entsprechenden Positionen des Zachariae untersucht werden. Nach seiner Rückkehr vom Konzil leitete Zachariae mehrere Jahre die sächsisch-thüringische Provinz des Augustinerordens und bemühte sich um deren Reform. Augustinus Favaroni als General und sein Schüler als Provinzial arbeiteten Hand in Hand. Am 26. Juli 1428 starb Zachariae und wurde in der Augustinerkirche zu Erfurt begraben.

2. Zum Schrifttum: Nur ein Bruchteil des theologischen Schrifttums des Johannes Zachariae ist handschriftlich zu uns gekommen, und davon sind nur wenige Seiten veröffentlicht, nämlich ein Konstanzer Konzilssermo. Dieses literarische Werk umfaßt neben einigen Quaestionen Schriftkommentare und Predigten. Die Erklärungen zu den drei ersten Evangelien sind in Schülernachschriften (in der Soester Hs. 10) erhalten. Die groß angelegte Erklärung der Apokalypse, das exegetische Hauptwerk, wurde von Zachariae „bis ins letzte durchgearbeitet und für die Veröffentlichung vorbereitet“ (S. 96). In der Trierer Hs. (Stadtbibl. 106/1086) ist allerdings nur die Erklärung der Kapitel 1–11 erhalten (auf 403 Blättern). Zu den unzweifelhaft echten Sermones zählen die 5 Konzilspredigten in Konstanz, die er zum Thema der Einigung und der Reform der Kirche vor den Konzilsteilnehmern hielt. Er ging dabei mit allen ins Gericht, die Einheit, Frieden und Religion stören, vor allem mit dem Avignonener Papst Benedikt XIII., den er als Häretiker und Schismatiker beschimpfte. Er sah die Notwendigkeit der Reform der Kirche, aber er konnte sich von den hergebrachten Vorstellungen der hierarchischen Ordnung von Kirche und Gesellschaft nicht frei machen; gegen die Häretiker und Schismatiker (Wyclif, Hus, Hieronymus von Prag) predigte er die Anwendung von geistlicher und politischer Gewalt. 11 Sermones für die Verkündiger des Wortes Gottes werden handschriftlich (Herzog-August-Bibl. zu Wolfenbüttel 921) einem Zachariae zuerkannt; dabei könnte es sich aber auch um einen anderen, nahe verwandten des Johannes Zachariae handeln (vgl. S. 139). Durch Erwähnungen in der Apokalypsenauslegung werden eine Anzahl von Schriften des Autors genannt, die nicht zu uns gekommen sind (bzw. bislang verschollen blieben). Dazu zählen die Auslegungen des Johannes-Evangeliums und des Römerbriefes und auch die Sentenzenklärung in Bologna; ferner sind mehrere Sermones nicht bekannt. Der Verlust des Sentenzenkommentars für das Verständnis der theol. Ansätze des Johannes Zachariae wird dadurch aufgehoben, daß der Schrifttheologe Zachariae bei der Auslegung der Evangelien und Apokalypse eine große Zahl von Quaestionen eingefügt hat, die allgemeine dogmatische Themen behandeln. A. Zumkeller hat dankenswerter Weise die Liste dieser Quaestiones incisae veröffentlicht (S. 186–194). Die Liste der erhaltenen und verschollenen Schriften des Zachariae (S. 90 f. und 142 f.) bestätigt aber eine allgemeine Beobachtung: im 15. Jahrhundert verlagert sich das theologische Interesse von den Sentenzenwerken zu den Schriftkommentaren; diese sind der Ort der systematisch-dogmatischen Reflexion.

3. Zur Lehrrichtung: Zachariae stand ganz in der Tradition der Augustinerschule des 14. Jahrhunderts. Aegidius von Rom († 1316), Gregor von Rimini († 1358), Hugolin von Orvieto († 1373) und besonders sein Lehrer Augustinus Favaroni von Rom († 1443) sind Wegbereiter und Begleiter seiner Gedankengänge. Er setzte sich aber auch kritisch mit einigen Thesen seines Lehrers auseinander. Dessen Meinung, das ewige Leben sei für den Gerechten und Gerechtfertigten der gerechte Lohn, das „meritum de

condigno“, lehnte er rundweg ab. Das ewige Leben ist und bleibt der unverdienbare Gnadenlohn! Scheidet aber damit das Würdigkeitsverdienst nicht überhaupt aus der Gnadenlehre aus? In der Christologie lehnte er Favaronis Idee der „communicatio conditionata“ der göttlichen und menschlichen Natur in Jesus Christus ab und vertrat die gängige Lehre von der doppelten (nicht zweifachen) scientia und caritas in Christus. Gegen Wilhelm Ockham diskutierte er u. a. über die Möglichkeit des Fortbestehens der Substanz des Brotes nach der eucharistischen Konsekration. Wieviele reformatorische Gedanken kommen bereits in der Theologie des 14. und 15. Jahrhunderts in die Diskussion! Jede einzelne Gedankenspur verdient Beachtung, um dem verborgenen Gang der Geistesgeschichte auch in den „volumina saeculorum“, in den säkularen Umwälzungen auf der Spur zu bleiben.

Bochum

L. Hödl

Simon de Cramaud, *De substraccione obediencie*, edited by Howard Kaminsky, Cambridge/Mass., The Medieval Academy of America, 1984. X, 252 S., Ln., \$ 37.50.

Diese Edition bildet das Pendant zu der vom Hg. 1983 vorgelegten Darstellung „Simon de Cramaud and the Great Schism“, die von der Forschung durchweg positiv aufgenommen, teilweise geradezu enthusiastisch begrüßt wurde (A. Patschovsky, in: DA 39, 671 f.). Es wird die Geschichte jenes gemeinhin Patriarchen von Alexandrien oder Kardinal von Reims genannten Mannes geschildert, der, aus limousinischer Vasallenfamilie stammend, über die Tätigkeit als Rat und Kanzler des Herzogs von Berry gegen Ende des 14. Jh.'s zur führenden Persönlichkeit der frz. Kirche aufstieg; die Geschichte eines rechtsgelehrten Prälaten, dessen Hauptgeschäft die Kirchenpolitik seines Landes im Großen Schisma war. In den ersten beiden Kapiteln der Einleitung zur Edition wird sie nochmals in Kürze wiedergegeben (1–43), der Benutzer kann diese also unabhängig von der Biographie konsultieren (wo wiederum dem Traktat ein eigenes Kapitel gewidmet ist), doch dürften beide Werke, allein schon wegen der zahlreichen Querverweise, meist parallel herangezogen werden.

Wenn Simon de Cramaud sich schriftstellerisch betätigte, so um sein eigenes Tun zu rechtfertigen oder als Publizist meinungsbildend und -beeinflussend zu wirken: „The politician, used to speaking to the point in meetings of councils, tended to compose his arguments as straight lines leading clearly to desired ends“ (44, vgl. 15, 25 – zum schwierigen Feld der „öffentlichen Meinung“ im Spätmittelalter s. auch Ph. Contamine, *Mécanismes du pouvoir, information, sociétés politiques: quelques remarques à propos de l'histoire politique de la France à la fin du Moyen Age*, in: *L'histoire et ses méthodes. Actes du colloque Franco-Néerlandais* [nov. 1980 à Amsterdam], 1981, 51–70, bes. 53 f. – Von Interesse dürfte auch eine von C. Gauvard/Paris vorbereitete Thèse d'Etat sein: „L'information politique sous le règne de Charles VI“). Gelehrsamkeit hat bei Simon stets der Politik zu dienen; seine Traktate, Briefe, Glossen und Reden verfolgen einen konkreten Zweck. (Eine Liste seines nicht sehr umfangreichen Oeuvre findet sich 233–238.)

Das gilt im besonderen für das vorliegende Werk „De substraccione obediencie“, verfaßt 1396/97, als der von einer Gesandtschaft nach Spanien zurückgekehrte Patriarch erkennen mußte, daß seine im Schisma verfolgte Linie einer „via cessionis“, also des Rücktritts beider Papstprälaten ohne Urteil und Verurteilung, durch Pariser Theologen wie Pierre d'Ailly und den Benedikt XIII. favorisierenden Herzog Ludwig von Orléans gefährdet war. Um zur von ihm erstrebten Lösung zu gelangen, redete er einem totalen Obödienzenzug als Druckmittel das Wort. Als Politiker und Franzose wollte er dabei den Staat als entscheidende Kraft eingebunden wissen: An den Fürsten, die Substraktion zu initiieren und durchzuführen; selbst sich daraus bis zur Erhebung eines neuen Papstes zwangsläufig ergebende Probleme wie etwa der Benefizienkollation sollten „per medium regum“ gelöst werden. (Dazu auch das dritte Kap. der Einleitung: 44–55, bes. 52 f.).